

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonnirt man bei der Administration: Apponhigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverfegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Bierennergasse Nr. 177.

Nr. 296.

Dienstag 28. Dezember 1875.

IV. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir beehren uns, den Abonnements-Preis des „Recht“, wie folgt, bekannt zu geben. Unser Blatt kostet:

Für Pressburg.		Für Ungarn-Oesterreich.*)		Für das Ausland*) (Frankreich ausgenommen).		Für Frankreich und alle übrigen Länder.	
		Mit Postzusendung.		Mit Postzusendung.		Mit Postzusendung.	
Per Monat	2 fl. 67 kr.	Per Monat	2 fl. 92 kr.	Per Monat	3 fl. 50 kr.	Per Monat	6 fl. 50 kr.
„ Vierteljahr	4 „ —	„ Vierteljahr	5 „ 75 „	„ Vierteljahr	7 „ —	„ Vierteljahr	13 „ —
„ Halbjahr	8 „ —	„ Halbjahr	11 „ —	„ Halbjahr	14 „ —	„ Halbjahr	26 „ —
„ Ganzjährig	16 „ —	„ Ganzjährig	22 „ —	„ Ganzjährig	28 „ —	„ Ganzjährig	52 „ —

Für die Zustellung in's Haus monatlich 18 kr.

*) In Oesterreich ist der Zeitungsstempel nicht aufgehoben, daher wird von den jenseitigen Finanzbehörden für das Blatt 1 kr. Stempeltaxe eingefordert.

*) Das Abonnement, direct bei den betreffenden Postämtern bestellt, vermindert den Portobetrag und setzt dadurch die Kosten des Blattes merklich herab.

Zur möglichst baldigen Bestimmung der Auflage und zum Drucke der Schleißen bitten wir um schnelle Einwendung der Pränumerations-Einladung, welche am billigsten durch Postanweisung geschieht. Jene p. t. Abonnenten, welche noch im Rückstande sind, wollen ihre Schuld gütigst mit der Abonnement-Erneuerung einlösen.

Wir können diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne an unsere p. t. auswärtigen Abonnenten die Versicherung zu richten, daß das Blatt täglich in promptester Weise expedirt wird. Bleibt ja einmal eine Nummer aus, so liegt die Schuld in der Regel beim nächsten Postamte, wohin sich zu wenden freundlichst bittet **die Administration.**

Gegeneinanderstellung der Resultate des verneinenden und behauptenden Prinzips.

II.

Die österreichisch-ungarische Monarchie hat in Folge ihrer providentiellen Mission Jahrhunderte lang gegen die übermächtigen türkischen Horden gekämpft, die Hauptstadt Wien war zweimal der Felsen, an dem sich der Wellenschlag osmanischer Gewalt brach, und Deutschland mit Italien blieben von der Schande und der Sklaverei verschont. Auch ein zweites hat viel, vielleicht noch mehr Kraftanstrengung diesem Reiche gekostet, nämlich die Reformation, d. i. das verneinende Prinzip, jene fruchtbare Mutter der religiösen und politischen Dissolution, welche sich namentlich der Unterstützung deutscher Fürsten zu erfreuen hatte. Bis dahin waren alle Regierungen und Neutereien auf den Kreis untergeordneter Personen beschränkt, konnten daher weder auf dem Gebiete der Religion, noch auf dem der Politik wesentliche Aenderungen bewirken. Als jedoch die Fürsten, von Herrsch- und Habguth verblindet, mit ungeweihter Hand in das Heiligthum der Religion eingriffen, und gegen den Geist des Christenthums, der nicht nach der Kraft des Schwertes, sondern des Priestertums verlangt, die geistliche Gewalt mit ihrer weltlichen vereinten, da führten sie jene unselige kirchliche Trennung herbei, die zu ihrem eigenen und ihrer Völker Verderben selbst heute noch jede wahre und dauernde Eintracht unter den Menschen vereitelt.

Dieses verhängnißvolle Zerwürfniß glaubte die preussische Staatspolitik weit zu machen und das gute Einvernehmen wieder herzustellen, wenn sie es durch ihre „Agenden“*) versucht, die Reformirten und Evangelischen unter ihrem Primat zu vereinigen. Nur zu bald ersah man aber, daß man keineswegs zwei Parteien in eine vereinte, sondern zwei Parteien in drei und mehrere zerplittert habe, und daß in ganz Preußen allenthalben Separatisten und andere Secten auftraten, die dieser Staatsreligion sich durchaus nicht anschließen wollten. Im Gegentheile,

es vermehrte sich unerwartet die Zahl derjenigen, die mit großem Aufwande von Scharfsinn und Wissenschaft den Ursprung der christlichen Ideen im menschlichen Geiste selbst nachzuweisen und daraus die Folgerung zu ziehen sich bemühten, daß die Religion nicht eine Offenbarung göttlicher Geheimnisse, sondern eine Aufstellung oder Einkleidung menschlicher Vernunftserkenntnisse enthalte, und daß also nicht die Erlösung, Heiligung und Beilegung, sondern die Belehrung, Bildung und Beglückung der Menschheit Zweck Jesu und seiner Jünger gewesen sei. Statt des früheren Dogmenstreites entstand demnach unter den Protestanten ein neuer, viel heftigerer Kampf, eine neue und gefährliche Spaltung, indem sie sich in Supernaturalisten und Rationalisten theilten, von denen die Ersteren die Offenbarung, die Letzteren den menschlichen Geist als Urquelle des Christenthums bezeichneten. Gott wurde entthront, an seine Stelle die menschliche Vernunft gesetzt, man trieb dem Abgrunde des Pantheismus zu, bis endlich die Gottesleugnung in ein System gebracht wurde.

Die preussische Staatskunst verrecknete sich also, als sie glaubte, die Nachfolger Kalvin's und Luther's auf religiösem Gebiete durch Agenden des reformirt-evangelischen Primates einigen zu können; denn heute sind sie durch eine unüberbrückbare Kluft von einander getrennt, in wenigstens 29 verschiedene Parteien getheilt, wo sie früher im Grunde der durch die Reformation geschaffenen „freien Forderung“ auch schon in Lutheraner, Reformirte, Anglikaner, Puritaner, Methodististen, Evangelisten, Separatisten, Mucker, Anhänger von Strauß und Hegel zerfielen, die aber in dem Haße der katholischen Kirche alle einig waren.

In Folge ihrer Umtriebe erschienen auch im Gebiete der Politik die Patrioten, die Geier Napoleons, die Sonnenritter, die Volksfreunde, die Gesellschaft der Menschenrechte, der Weltföhne u. s. w., und das Streben aller dieser Gesellschaften blieb jederzeit, das Christenthum und mit ihm alle auf dessen Princip gegründete Staaten zu zertrümmern, die Offenbarung, die Tradition, die Einsegnung und Untreulichkeit der Kirche zu läugnen. Ihre Anhänger machten sich zu Herrn des Glaubens, wie

auch die Revolution jede höhere Quelle des Rechts und der Staatsgewalt in Abrede stellt, und sie bloß aus dem allgemeinen Willen der Bürger deselben herleitet, weshalb der Satz, daß der Mensch sein eigener Priester und König, seine Vernunft aber seine alleinige Gottheit und Autorität sei, der ungläubigen wie der revolutionären Gesellschaft gleichmäßig zu Grunde liegt. (S. A. Vo, I. Abth. II. Th. S. 401.)

Das weltberühmte Preussenthum nun wurde zum Träger des Primates solcher desorganisirenden, antiozialen, selbst mit der protestantischen Rechtsgläubigkeit im directen Widerspruche befindlichen Secten, ob aus freiem Antriebe, oder in Folge einer schon angedeuteten Fügung? das wissen wir nicht! So viel aber wissen wir gewiß, daß es sich seit der dreihundertjährigen Feier der Reformation als protestantischer Chef benimmt, und als solcher seine Neze vorzüglich in den romanischen, vorwiegend von Katholiken bewohnten Ländern auswirft, um sich Anhänglichkeit und Einfluß zu erwerben! Unter Andern z. B. jene Schweiz, die einst die größte Freiheit genoß, als sie noch katholisch war, was ist sie jetzt? Doch bloß ein elendes politisch-religiöses Getrümmer, zu dem man selbst dem Handwerksburischen den Zugang verjagt, wo jeder Ort sich zu isoliren sucht, um von dem Einflusse des Andern sich zu befreien. Im Innern völlig zerrissen, wird diese christliche Türkei auch bloß von der schrecklichen Politik des Auslandes erhalten, und nur einem höheren Gesetze, einem europäischen Sturme scheint es vorbehalten zu sein, diesen religiös-politischen Augiasstall wieder gebührend zu reinigen.

Wenn demnach in allen Staaten auf die religiösen Wirren stets die Revolution und mit ihr das Verderben der Fürsten und Völker folgte: so sehen wir denn auch leider, wie die z. B. in Spanien eingeschmuggelte Revolution ihrem Grundprincipe gemäß wieder auf die religiöse Umwälzung hinarbeitet; wie auch dort die Klostersaufhebung die Kaisererstiftung herbeiführt; wie auch dort statt jener Mönche, die einst die kirchliche und politische Einheit mit so vielem Muthe verteidigten, nun die *Comuneros* und *Exaltados* nur

*) Kirchenvorschriften.

auf Trennung und Zerstückelung sinnen; und wie die revolutionären Schatals im Namen des Revolutionslöwen (Aufklärung und Kirchenreinigung) allenthalben Jagd auf das Kirchenvermögen machen.

Im Anschlusse an die Logik der Thatsachen sollten die Leiter der Politik des preussischen Staates wissen, daß, wenn der Grundgedanke skeptischer Kritik und eigenmächtiges Berggliedern in Glaubenssachen, d. h. das verneinende Prinzip einmal in einem Staate aufgenommen und eingeführt ist, dieses Prinzip seinen Weg verfolgt, und es wird der leitende Geist unter dem Volke, indem es nach und nach alle Glieder des gesellschaftlichen Vereins durchdringt und für sich gewinnt. Dann fällt aber mit der Furcht vor Gott und mit dem Glauben der Kirche auch gleich die Furcht vor dem Fürsten, und der Zauber der Herrscherwürde, der Heiligenchein der Throne verschwindet, und trotz der größten Strafen vollendet der junghegelsche Geist durch immer größere Demokratisirungen im Gebiete der Politik die ihm eigentümliche Bestimmung. Dort also, wo die religiösen Wirren die Menschheit zersplitterten, öffnet die Revolution sehr schnell der Stürme vollen Schlauch des Aeolus, und losgelassen durchwühlen diese den Ocean der bürgerlichen Gesellschaft in seiner tiefsten Tiefe, bis der allbarmherzige Lenker der Welt sein mächtiges Quos ego! ihnen entgegendonnert.

So zeigt uns denn die Geschichte, wie in England und Frankreich auf die kirchlichen Wirren die Revolution folgte, wie in beiden Staaten das Haupt eines Königs durch Justizmord fiel, wie die Republik, die Anarchie, die Soldatenherrschaft und die auf unchristlichen Constitutionen gegründete Restauration in demselben folgte, und die wahre Cultur und Sittlichkeit, das bürgerliche und häusliche Wohl darin immer mehr sich verminderte oder gänzlich verschwand. Ebenso zeigt sie uns, daß die deutschen Fürsten ihre Kirchenreform nicht ohne Frankreichs nachdrücklichste Hilfe durchzuführen vermochten, und selbe durch Auflösung des Reiches, durch Beseitigung des Reichsoberhauptes und der meisten Reichsglieder, durch Zerreißen und jämmervolle Vertheilung der Länder, durchgängliche Verraubung und Unterdrückung der Kirche und selbst durch Einführung schlechter, unchristlicher Constitutionen in das Leben gerufen worden sei, wobei das deutsche Volk auf den Schlachtfeldern sich verbluten und zugleich die fremden Herren, die ihnen die Revolution brachten, bezahlen, ernähren und beherbergen mußte. (Ebendort 407—409 Seite.)

M. Sundry.

Politische Uebersicht.

Breslau, 27. Dezember.

Ueber den Stand der Angelegenheit des Zoll- und Handelsbündnisses zwischen Ungarn und Oesterreich berichtet die „Neue Pester Correspondenz“ als zweifellos, daß Ministerpräsident Tisza, Finanzminister Széll und Handelsminister Dr. Simonyi im Laufe der nächsten vierzehn Tage nach Wien reisen werden, um in Angelegenheit der Revision des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsvertrages mit den Mitgliedern der österreichischen Regierung mündliche Verhandlungen zu pflegen; ob auch die Bankfrage den Gegenstand der Verhandlungen bilden wird, ist noch unbestimmt. Der Tag der Hinaufreise wird erst später festgestellt werden.

Ueber denselben Gegenstand schreibt die „N. Fr. Pr.“, daß in Wien Ministerrathssitzungen in Angelegenheit der Aufnahme der Verhandlungen mit den ungarischen Ministern stattgefunden haben. Die Verhandlungen sollen in erster Reihe die Bank-, in zweiter Linie die Zollfrage berühren und die Minister Ungarns mit der Erklärung beginnen, für diesmal das letztemal zu verhandeln und, falls diese Verhandlungen resultatlos bleiben sollten, keine weiteren Konferenzen mehr zu pflegen. Sollte eine Einigung in der Bankfrage nicht zu Stande kommen, so werde ungarischerseits sofort zur Kreirung der ungarischen Nationalbank geschritten werden. Man glaubt, daß den österreichischen Konzeptionen in der Bankfrage ungarische Konzeptionen in der Frage des Zoll- und Handelsbündnisses folgen werden. Der Kaiser urgirte im letzten Ministerrathe die Herbeiführung der Ent-

scheidung. Andrássy hat bisher keinerlei Votum abgegeben.

Ueber die Verhandlungen wegen Erneuerung des österreichisch-ungarischen Handelsvertrages mit Italien wird aus Rom berichtet: Vorgestern Vormittags hat die erste Konferenz stattgefunden, an welcher Hofrath Schwegel, dann die Minister Minghetti, Biscconti-Benosta und Finati, ferner der Deputirte Luzzatti theilnahmen.

Die Decentralisirung der I. Tafel — ein Schmerzensruf des rechtsjuchenden Publikums — soll endlich beschlossene Thatsache und ein Gesetzesentwurf im Justizministerium über diesen Gegenstand nahezu vollendet sein.

Der Reichstagsabgeordnete Nikolaus Ujfalussy wurde als kön. Commissar in das Székényer Comitatus entsendet.

Die politische Feiertagsstille in Oesterreich ist noch immer eine vollständige. Alles, was an innerpolitischen Nachrichten dort vorliegt, ist folgendes: Die Statthalter in den verschiedenen Provinzen haben den betreffenden Landesauschüssen bereits notificirt, daß die Regierung die bestimmte Absicht habe, die Landtagsession in der ersten Woche des Monats März zu eröffnen. Dem niederösterreichischen Landtage wird unter Anderem ein umfangreiches Laborat über die Bewässerung der March zur Behandlung übergeben werden. Mit der Ausarbeitung dieses Laborats ist ein Ingenieur beauftragt, welcher seine Studien im Auftrage des Landesauschusses in Ober-Italien gemacht hat und von dort vor einigen Wochen zurückgekehrt ist.

Im Uebrigen beschäftigt man sich viel mit dem Artikel der Berliner „Provinzial-Correspondenz“ gegen Schmerling, welcher namentlich in der alten „Presse“ eine sehr energische Zurückweisung erfährt. „Die Oesterreicher“, sagt das erwähnte Blatt u. A. „müssen sich eine Controle ihrer Empfindungen durch ein oberstes Censurtribunal in Berlin ein für allemal verbitten. Auf eine solche Censur aber und auf nichts Anderes läuft der Artikel der „Prov.-Corr.“, wenn man ihn alles Beiwerts entleidet, hinaus.

Die „Köln. Z.“ erblickt in dem Artikel der „Prov.-Corr.“ einen Feldzug zu Gunsten des Grafen Andrássy. „Er betrifft“, sagt sie, „die heiligsten Fragen der auswärtigen Politik. Deutschland befindet sich im vortrefflichsten Einvernehmen mit Oesterreich, aber, wohl zu merken, so lange es vom Grafen Andrássy geleitet wird, der den Dualismus und die aufrichtige Verzichtleistung Oesterreichs auf Einfluß und Leitung in Deutschland vertritt. Er zahlt ehrlich den Preis, für den Deutschland die ganze Zeit über Oesterreich die aufrichtigsten (?) Dienste leistete (?). Aber Andrássy's Ministerium steht keineswegs auf ganz festem, unerschütterlichen Boden... und ein Ministerium Schmerling würde allerdings nicht ohne Bedenken sein. Man kann sich vorstellen, daß der deutsche Reichskanzler die inneren Vorgänge Oesterreichs aufmerksam überwacht (?), und so viel in seinen Kräften sieht, bemüht sein wird, die Stellung seines Freundes Andrássy zu stützen.“ Das heißt also: Graf Andrássy ist als Minister des Aeußern von Oesterreich-Ungarn der ergebenste Diener Preußens, und weil und so lange er es ist, ist er Preußen und dem Fürsten Bismarck speziell genehm. Wir erinnern uns dabei unwillkürlich an eine Anekdote, welche die in Wien neu erscheinende Revue: „Die Zeit“, historisch-politische Blätter für das christlich-conservative Oesterreich-Ungarn von J. Blum, erzählt: Ein aus Preußen ausgewiesener österreichischer Unterthan erzählte dem hl. Vater in einer Audienz, die er am 6. Juni d. J. hielt, daß ein bedeutender Herr aus Oesterreich, der es nicht nöthig hatte, sich geweigert habe, etwas für ihn zu thun, weil Preußen Dies und Jenes darüber denken, ja sogar auch sagen könnte. Der Papst antwortete mit dem ihm eigentümlichen, unvergleichlichen Lächeln: Was wollen Sie, es heißt ja doch in der hl. Schrift: Beatus vir, qui timet Dominum. Selig der Mann, der den Herrn fürchtet. Eine ähnliche Seligpredung liegt wohl auch für den Grafen Andrássy in dem Artikel der „Köln. Ztg.“

Andere preussische Blätter wollen wissen, man klopfte Herrn v. Schmerling und meine Oesterreichs Verhalten in der orientalischen Frage. Fürst Bismarck soll sich jüngst in seiner „burichosen“ Weise über „das Bischofen Herzogovina“ ausgesprochen und dabei auch geäußert haben: „Oesterreich und Rußland können sich nicht über ihr Vorgehen gegen den Sultan einigen.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ macht den Versuch, den Artikel der „Prov.-Corr.“ über Schmerling abzuschwächen, indem sie schreibt: Ein richtiges, unbefangenes, politisches Verständniß werde in diesem Artikel neben der rechtzeitigen scharfen Kennzeichnung Schmerling's vor Allem auch den erneuten entschiedenen Ausdruck des Vertrauens zu der österreichischen Regierung finden. Nur das Bedürfniß der Presse nach Sensationellem, gepaart mit dem Uebelwollen des beschränkten Parteitreibens, könne aus den Aeußerungen des halbamtlichen Blattes etwas Anderes machen wollen.

Unseres Erachtens kann „ein richtiges, unbefangenes politisches Verständniß“ in dem Artikel der „Prov.-Corr.“ nichts Anderes erblicken, als eine unverhämte Einmischung in innere Angelegenheiten Oesterreichs und eine freche Provokation.

Zum Ehrenhandel Senefrey-Luz bestätigt sich leider, daß der Erzbischof Schreiber von Bamberg der Gewährsmann des Herrn v. Luz war. Derselbe schreibt nämlich an den mit der Zeugenvernehmung beauftragten Reichsrath von Hauberschied, daß er als Pfarrer von Engelbrechtsmünster der Verletzung des Ordinariatsbescheides an das Dekanat Weisenfeld beigewohnt habe, und citirt nach dem Gedächtnisse, was ihm aus „dem politischen Theil“ in Erinnerung geblieben. Er will etwas vom „Berkehr katholischer Geistlicher mit sogenannten Liberalen“, von der „Unzufriedenheit der Bevölkerung mit den neuen staatlichen Einrichtungen, durch welche Stodung im Geschäft und Erwerbe herbeigeführt wurden“, gehört haben, constatirt aber selbst, daß die Wahlen in dem Bescheide nicht erwähnt seien. Allein auch die vom Erzbischof Schreiber angeführten Sätze finden sich nicht in demselben. Trotzdem ließ Herr v. Luz „auf Grund der Aussagen des Herrn Erzbischofs von Bamberg“ dem Bischof von Regensburg mittheilen, daß er, der Minister, eine weitere Zeugenvernehmung nicht mehr für erforderlich erachte und keinen Grund habe, seine in der Kammer der Abgeordneten gemachte Aeußerung zu widerrufen!! Nur nobel! Im Uebrigen wird es sich im zweiten Theil zeigen, ob Herr v. Luz keinen Grund hat, zu widerrufen, sobald die bairische Kammer wieder versammelt ist, was allerdings erst nach Schluß der deutschen Reichstagsession geschehen soll.

In Frankreich besteht jetzt, nach Beendigung der Senatorenwahlen, in der Nationalversammlung der aus diesen Wahlen hervorgegangene Bruchtheil des Senats aus 8 Mitgliedern der äußersten Linken, 13 der Linken, 26 des linken Centrums, 8 von der demselben nachstehenden Gruppe Lavergne, 10 der äußersten Rechten, 3 der Rechten, 1 vom rechten Centrum, 1 von der conservativen Seite, 2 Mitgliedern (Ciffen und Aurel de Paladine), welche mit der Rechten stimmen, ohne einer der Gruppen anzugehören, und 3 Senatoren, welche mit der Linken stimmen, ohne ihr anzugehören. Hätte die äußerste Rechte mit der übrigen Rechten gestimmt, so hätte sie anstatt 10 Sitze im Senate 13 erhalten. Außerdem wären mindestens 20 Mitglieder der Rechten in denselben gekommen, die ebenfalls in den meisten Fragen mit ihnen gegangen sein würden. Ein besonderer Vortheil ist der äußersten Rechten also aus ihrem zeitweiligen Bündniß mit der Linken nicht erwachsen. Zudem hat sie geholfen, Leuten, wie Littré, den Vertreter der rohesten Kraft-Stoff-Sittenlosigkeit, in den Senat zu verhelfen. Der Bischof von Orleans, eines der wenigen Mitglieder des rechten Centrums, welche in den Senat gewählt wurden, schreibt darüber an einen Gesinnungsgenossen: „Mein theurer Freund, wollen Sie mir wirklich zu einer Wahl Ihren Glückwunsch darbringen, die unter so schmerzlichen Umständen erfolgt ist? Was mich betrifft, so kann ich nichts Anderes sagen, als daß ich am Ende meines Lebens, wie Daniel, in den feurigen Ofen ge-

worfen wurde. Wenn ich aber nun durch Gottes Zulassung durch diese Wahl, wenn auch fast als Letzter, Senator geworden bin, so beten Sie wenigstens für mich um Kraft, damit ich bis zum Ende für die unverjährbaren Rechte des heil. Vaters, für die Freiheit der Kirche und das Heil der Gesellschaft zu kämpfen vermag." Ein Pariser Correspondent der „Germania“, welcher mit Recht über die Unendlichkeit des Provisoriums klagt und einen abermaligen kurzen Sieg der rothen Revolution in Frankreich besüchdet, schreibt am Schlusse seiner Betrachtungen: „Ich sage es mit hohem Stolz, daß vor dem Präisstein der Senatorenwahl nur die Richtung in Frankreich bestand, welche sich ultramontan im edelsten Sinne des Wortes nannte, und ich bekenne mit Schmerz, daß die uns nahestehenden Legitimisten als solche nicht Stich hielten, sondern in schmachlichen Compromissen mit ihren Gegnern Opportunitätspolitik trieben und ihre Vergangenheit beslehten; wenn ich aber nach einer Erklärung dieser traurigen Erscheinung suche, so kann ich sie nur darin finden, daß die lange Dauer des Provisoriums und die Hoffnungslosigkeit auf ein befriedigendes Ende desselben die Geister abgestumpft und die Herzen in Verwirrung gebracht hat.

Tagesneuigkeiten.

* (Staatshilfe.) Der Kultus- und Unterrichtsminister hat der römisch-kathol. Kirchengemeinde in Modern 3000 fl. zum Aufbaue ihrer Kirche aus Staatsmitteln bewilligt.

* (Todesfall.) Der gr.-kath. Bischof von Eperies, Se. Hochw. Herr Josef Gaganetz, ist vergangenen Donnerstag im 83. Jahre seines Lebens gestorben.

* (Kerleschule.) Bekanntlich unterstanden die ungarischen Realschulen nicht den Distrikts-Oberdirektionen, sondern unmittelbar dem Ministerium. Einer gestern herabgelangten ministeriellen Verfügung zufolge sind nunmehr alle Realschulen (selbst die Budapester städtischen nicht ausgenommen) den kön. ung. Distrikts-Oberdirektionen unmittelbar untergeordnet.

* (Postverkehr mit Frankreich.) Da Frankreich dem allgemeinen Postvereine beigetreten ist, so hat das ungarische Handelsministerium die Postgebühren für dahinlautende Briefpostsendungen vom 1. Jänner 1876 ab folgendermaßen festgestellt: a) für gewöhnliche frankirte Briefe per 15 Gramm 10 Kreuzer; b) Korrespondenzkarten per Stück 5 Kreuzer; c) für Druckorten per 50 Gramm 3 Kreuzer; d) Waarenmuster per 50 Gramm 3 Kreuzer; e) Rekommandationsgebühr per Stück 10 Kreuzer; f) Rezipisse per Stück 10 Kreuzer. Für die aus Frankreich kommenden unfrankirten gewöhnlichen Briefe beträgt die Taxe per 15 Gramm 20 Kreuzer; die Taxen für die in Frankreich nach Ungarn aufgegebenen Korrespondenzen sind: a) für frankirte gewöhnliche Briefe per 15 Gramm 30 Centimes; b) für Korrespondenzkarten per Stück 15 Centimes; c) für Druckorten per 50 Gramm 5 Centimes; d) für Waarenmuster per 50 Gramm 5 Centimes; e) Rekommandationsgebühr: 1) für Briefe per Stück 50 Centimes; 2) für Korrespondenzkarten, Druckorten und Waarenmuster per Stück 25 Centimes; f) Rezipisse per Stück 20 Centimes; die Taxe für in Ungarn nach Frankreich aufgegebenen unfrankirten gewöhnlichen Briefe beträgt per 15 Gramm 60 Centimes.

* (Preßprozeß.) Dem „P. U.“ wird von verlässlicher Seite mitgetheilt, daß das Budapester Generalkommando vom Kriegsministerium den Auftrag erhalten, gegen „Kelet Népe“, wegen der in diesem Blatte gebrachten Mittheilung betreffs des Anlaufes der Derkényer Pusta einen Preßprozeß abhängig zu machen.

* (Liberales Zeitungsgewissen.) Mit Bezugnahme auf eine Aeußerung des „Hon“, wonach von den Steuerrückständen des Grafen Waldstein ein armer Mann ein ganzes Jahr lang reichlich leben könnte, erjucht Se. Excellenz Herr Graf Joh. Waldstein den „Pester U.“ im Vertrauen auf seine Loyalität und Rechtsgefühl auf telegraphischem Wege um Aufnahme folgender Erklärung: „Graf Waldstein fordert den „Hon“ auf, ihm auch nur einen Kreuzer Steuerrückstand nachzuweisen.“

* (Bahnunglück.) Ein Zug der Franz Josephbahn entgleiste am 24. d. Nachts bei Motitz; die Lokomotive und mehrere Waggons wurden theilweise zertrümmert, ein Bremser schwer verletzt.

* Ueber die letzte Lebenszeit des Thomas wird aus Bremen berichtet: „Thomas war während der Vernehmungen trotz seiner schweren Verwundungen in vollkommen bewußtem Zustande. Er gab seine Antworten mit großer Ueberlegung und Berechnung. Viele seiner Ausagen haben zur Entdeckung von Thatfachen geführt, die sie und seinen Plan bestätigten. In manchen Punkten hat er offenbar die Wahrheit nicht gesagt. Seine verbrecherische Absicht hat er eingestanden. Er ist ohne eine Spur von Reue aus der Welt gegangen. „Ich habe Pech gehabt,“ waren seine Worte am Morgen des Tages, an dem er starb. Durch die Greuel des amerikanischen Bürgerkrieges war der Mensch wahrscheinlich gewöhnt worden, das Leben seiner Mitmenschen für Nichts zu achten, wenn es die Erreichung seines Zieles galt, und in diesem maßlosen Egoismus konnte er ohne ein Zucken seines Gewissens Hunderte von Menschen aufopfern, gegen die er nicht eine Spur des Hasses fühlte, um sich die Existenzmittel für ein gemächliches Leben auf einige Jahre zu verschaffen. Als die vorzeitige Explosion diesen Plan vereitelte, auf den er Jahre gebrüht, und es ihm klar werden mochte, daß an seine Wiederholung nicht zu denken sei, griff er zum Revolver. Es ist Thatfache, daß Thomas sein Guthaben, das er bei einem Londoner Banthause gehabt, aufgezehrt hatte.“

* (Die Arbeiter-Bataillone bewaffnen sich.) Der „D. R. Ztg.“ geht aus Brüssel die Meldung zu: „Es ist in letzter Zeit vielfach von einer in Brüssel stattgehabten Waffen-Auction die Rede gewesen, bei der mehrere tausend Stück Remington-Gewehre zu herabgesetzten Preisen von Arbeitern erstanden wurden. Der Vorfall hat zu Erörterungen in der belgischen Kammer geführt. Das Ministerium versuchte, dieser Bewaffnung der arbeitenden Classen jede Bedeutung abzusprechen, indem es darauf hinwies, daß den Arbeitern in den Kohlenbergwerken, wenn sie auch Gewehre besäßen, doch die Munition fehlen würde. Nun soll sich aber herausgestellt haben, daß gleichzeitig mit den erwähnten Gewehren 500,000 Stück Metallpatronen nach Remington-System verkauft wurden. Wenn letztere Angabe sich bestätigt, so wird sie unter der belgischen Bourgeoisie ohne Zweifel eine nicht geringe Aufregung hervorrufen.“

Einführung in das neue Maßsystem.

Von Jos. Horváth, dirig. Oberlehrer in Preßburg.

(Fortsetzung.)

II. Flächenmaß. Als Maßeinheit dient ein Quadrat, dessen Seitenlänge = 1 Meter ist. Da man die Fläche eines Quadrats findet, wenn man die Länge einer Seite mit sich selbst multipliziert, so enthält ein Quadratmeter $10 \times 10 = 100$ Quadratdezimeter, oder ein Quadratdezimeter ist $= \frac{1}{100}$ □ Meter; u. s. f. Ein Quadratdekameter = $10 \times 10 = 100$ □ M. nennt man ein Ar, 100 Ar sodann ein Hectar.

III. Körpermäß. Die Körpermaßeinheit bildet ein Würfel von 1 Decimeter Kantenlänge, und wird Liter benannt; es enthält 1 Decaliter 10 Liter, 1 Hectoliter 100 Liter; hingegen enthält 1 Liter 10 Deziliter, 100 Centiliter.

IV. Gewicht. Auch die neue Gewichtseinheit hängt mit der Längeneinheit zusammen. Als Gewichtseinheit nahm man nämlich das Nettogewicht eines Liters destillirten Wassers von 4.1° Celsius ($= 3.28^{\circ}$ R.) an, und nannte es Kilogramm, so daß der tausendste Theil davon ein Gramm bedeutet ($=$ dem Gewichte von 1 Kubikcentimeter Wasser). Nach der allgemeinen Bezeichnungsart ist also 1 Decagramm = 10 Gramm, 1 Hectogramm = 100 Gramm, 1 Kilogramm = 1000 Gramm; hingegen 1 Decigramm = $\frac{1}{10}$ Gramm, 1 Centigramm = $\frac{1}{100}$ Gramm.*)

Der Zweck dieser Zeilen ist, das Umrechnen der alten Maß- und Gewichtseinheiten in die neuen — und umgekehrt — so wie auch das Rechnen mit den neuen Maßen und Gewichten, so

*) Statt Kilogramm, Decagramm sagt man auch kurzweg Kilo, Deca.

viel man im gewöhnlichen Leben braucht, zu erleichtern. Da jedoch hierzu die Kenntniß der Dezimalbrüche nothwendig oder doch sehr nützlich scheint, so erlaubt sich Schreiber dieser Zeilen, Einiges davon ins Gedächtniß zu rufen.

1. Geht man in irgend einer Zifferreihe von den Einheiten an gegen links, so bedeutet bekanntlich die erste (auf die Einheiten folgende) Zehner, die zweite Zehner von Zehnern, d. h. Hunderter u. s. f.; überhaupt bedeutet jede Zifferstelle den zehnfach höheren Werth als die Nachbarziffer rechts, oder, was dasselbe umgekehrt sagt: jede Ziffer bedeutet den zehnfach niederen Werth als die Nachbarziffer links, so daß, um mit den Hunderten anzufangen, die nächste Ziffer links 100 Zehner, die folgende 10 , also Einheiten bedeutet. Setzt man diese Bezeichnung fort, so muß die auf die Einheiten folgende Ziffer Zehntel, die nächste Hundertel (nämlich Zehntel von Zehntel), die nächste Tausendtel... bedeuten. Kennt man also die Stelle der Einheiten, so entfällt bei diesen Brüchen (den sogenannten Dezimalbrüchen) das Anschreiben des Nenners, da man den Werth einer jeden Stelle kennt. Gewöhnlich wird die Stelle der Einheiten dadurch gekennzeichnet, daß man hinter dieselbe oben einen Punkt (Dezimalpunkt) setzt.*)

2. Beim Anschreiben setzt man somit zuerst die Ganzen (Einheiten und deren höhere Benennungen), sodann den Dezimalpunkt und die Dezimalien. Fehlen die Ganzen, so drückt man dies Abhandensein durch eine Null (0) vor dem Dezimalpunkt aus. Ebenso werden die Stellen der nichtgenannten (nicht vorhandenen) Zehntel oder Hundertel... durch Nullen ausgefüllt.

3. Weil bei den neuen Maßen — wie erwähnt wurde — dasselbe dekadische Gesetz gilt (indem die höheren Benennungen das 10fache, 100fache u. s. w. der Maßeinheit, hingegen die Unterabtheilungen den zehnten, hundertsten u. s. w. Theil der Maßeinheit bedeuten), so ist klar, daß man jede mehrgliedrige Maßzahl in dieser Dezimalbruchform anschreiben kann, und zwar auf verschiedene Weisen, je nach der gewählten Grundzahl. Man macht nämlich jene Einheit, nach welcher man die Zahl benennen, aussprechen will, durch den Dezimalpunkt kenntlich, und fügt dann rechts der Reihe nach die niederen, links die höheren Ordnungen daran.

Z. B.: 2 Meter, 3 Dezimeter, 5 Centimeter kann ich anschreiben: 235 Centimeter, nämlich 235 Centimeter oder 23.5 Dezimeter, nämlich $23\frac{5}{10}$ Dezimeter oder 2.35 Meter, nämlich $2\frac{35}{100}$ Meter.

Ebenso werden 5 Gramm und 7 Centigramm angeschrieben: 5.07 Gramm oder 50.7 Decigramm oder 507 Centigramm.

In diesem Beispiele mußte ich die fehlenden Decigramm durch 0 ersetzen. Und so in ähnlichen Fällen.

(Fortsetzung folgt.)

Genilleton.

Fest gebaut!

Erzählung aus dem Leben von Erwin Freimuth.

(Original-Genilleton des „Recht“.)

IX.

Er erkannte nicht nur der freien Gejellen Absicht und Bestreben: er sah auch, daß deren Benehmen bereits die Aufmerksamkeit anderer Gäste auf ihn gelenkt habe. Die an seinem Tische sitzenden, stets lauerten Journalisten zumal schauten befremdet bald auf Jene, bald auf Alfred. Einer von ihnen, der eine Art Freundschaft zu Dr. Heim gefaßt hatte, zog ihn sogar zu sich und frug ihn leise, ob er die Herren drüben kenne und sich deren seltsames Gebahren zu erklären vermöge.

Da flogen abermals, in dem jetzt allgemein gewordenen Schweigen nur allzu deutlich vernehmbar, arg verletzende Worte herüber. — So? Das sei also der schlaue Fuchs, der die schöne Taube, die er Anderen entriß, für sich in Sicherheit ge-

*) Diese Schreibweise ist ja schon den Meisten aus der Bezeichnung von Gulden und Kreuzern, oder Zentner und Pfund geläufig.

bracht habe?! — Gewiß: bei ihm wohne das Mädchen! — Aber er werde auf dieses wohl keinen günstigen Eindruck machen können: er sei ja nicht mehr als ein Bettler, ein überall davongejagter Thunichtgut... und überdies müsse er ja völlig verkrüppelt sein in Folge der Schläge, welche er von den entehrenden Händen der Troßbuben erhalten! — Wieherndes Gelächter belohnte diese leztere Tirade, als deren Urheber Herr Hugo v. Farrenheim sich erwies.

Nun konnte Alfred nicht länger an sich halten. Flamme in furchtbarer Aufregung sprang er empor und zu dem Tischlein hin, daran seine Todfeinde saßen. Diese erwarteten ihn voll hämischen Frohlockens. Nun konnte es eine köstliche Scene geben! Das geprügelte Schreiberlein vor all' den verblüfft, zum Theile auch bestürzt, aufhorchenden Zeugen gründlich zu „blamiren“, war ein Kinder-spiel!

Allein jener, Alfred freundlich gesinnte Journalist hatte währenddem mit seinen Collegen eifrig und eiligst geflüstert. Sie insgesammt fühlten sich durch das unverschämte provocative Treiben jener Goldjungen verletzt. Galt dieß doch einem der Ihrigen! In diesem Augenblicke wenigstens erkannten sie Alfred völlig als Mitglied ihrer Gilde. — Wie dieser nun auf Hugo zutreten wollte, verstellte ihm Dr. Ullitt — dieß war der Name jenes Journalisten — den Weg, während auch die Anderen sich zwischen ihm und der erstaunt aufblickenden Sippe Hugo's gruppirten.

„Wollen Sie einen öffentlichen Scandal hervorrufen, Herr Doctor?“ — fragte Ullitt leise. Und er fügte hinzu, daß er damit bloß dem Wunsche jener hübschen Herausforderer entsprechen würde, daß es aber einen anderen Weg — freilich nur Einen — gäbe, diesen brutalen Jungen den Kopf zurecht zu setzen. Ob ihm Dr. Heim gestatte, die Sache in ehrenhafter Weise zu ordnen? Er sehe dabei voraus und sei völlig überzeugt, daß Alfred den Geißel dieser unreifen Bärchen nur durch eine ihn ehrende, jene aber verletzende Handlung auf sich gelenkt habe!

Alfred ließ sich beschwichtigen, belehren. Es war ja klar, daß er den Kürzeren ziehen und die erduldeten Beleidigungen nicht wett machen könne, wenn er sich in seiner wohl begründeten Aufregung in ein Wortgefecht mit jenen Elenden einließe. Den Weg durch Vermittlung Ullitt's seine Ehre wieder herzustellen, begrüßte er freudig. Denn er erkannte wohl, was Jener beabsichtigte. Um ihn aber ein Recht zu geben, als Cartelträger für ihn eintreten zu können, weichte er ihn mit kurzen Worten in das üble Geheimniß ein, das sich hier nun zur Katastrophe entwickeln sollte. Bald wußte Dr. Ullitt Alles und sein Entschluß war gefaßt.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Angewommene in Pressburg

am 26. Dezember.

Grüner Baum. H. S. Spubler, Gröber und Herzfeld, Kaufl., Wien. Piller, Walzer, Goldbach, Landauer und v. Bay, Priv., Wien. R. Concelli, Opernsänger, Wien. A. Fellinet, Kaufmann, Brünn. Graf Louis Apponyi, Gutsbes., Zablony. Baron Kary, Gutsbes., Modern. v. Verlovich, Gutsbes., Hayfeld, Jms f. Frau, Priv., Steiermark. Andre, Advokat, Tirnau. v. Petrovits, Gutsbes., Banat.

Hotel National. H. M. Goldberger u. A. Wolf, Kaufl., Wien. L. Goldberger, Reisender, Wien. J. Wertheim, Fabrikant, Wien. V. Löwy, Buchhalter, Wien. J. Deutsch, Kaufm., Tirnau. J. Rosenzweig, Agent, Raab. K. Tribamer, Agent, Wien.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Dezember.

Zeit	Barometer Hand bei 0° C. in Millim. meter	Temperatur nach Celsius	Luftdruck in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrich- tung und Stärke, Uhr 1-6	Wolken mit Wolke der Höhe, 0-10 Ter. 10 Ter.
7 U M	752.03	+ 2.7	4.4	79	W 2	☉ 10
2 „ Ab	750.04	+ 3.6	4.5	77	W 2	☉ 10
9 „ Ab	749.08	+ 2.4	4.6	84	W 2	☉ 10

Dzungehalt: während der Nacht 9, während des Tages 8.
Regenmenge während der Nacht auf den 26. 0.8 Mm.

Wiener Börse vom 24. Dezember.

	Geld	Baar
Proc. Papier-Rente	69.35	69.45
ditto in Silber	73.75	73.85
ungarische Grundentf.-Oblig.	79.25	79.50
steierbürgische	79.25	79.75
Weingebens-Abschlags-Oblig. 100 fl.	74.50	75. —
1864er Staatslose	100 fl.	133. — 133.25
1860er ganze		111.90 112.20
1860er Fünftel		117.75 118.25
Credit	100 fl.	167.25 167.75
4pct. Dampfschiff	100 „	94.50 95. —
Ofner	40 „	28. — —
Graf Salm	40 „	38.50 39. —
„ Pálffy	40 „	26.50 27. —
„ Clary	40 „	28.25 28.75
„ St. Gen. 3	40 „	29.50 30. —
„ Waldstein	20 „	22.50 23. —
„ Keglevich	10 „	14. — 14.50
Rudolflose	10 „	13.60 14. —
Ungar. Prämien-Anf.		76.50 76.75
Türkense voll eingezahlt		29. — 29.50
Nationalbank		920 922
Creditanstalt öst. zu 160 fl.		200.50 200.75
Credit. a. u. z. 200 fl. 3pct.		187.25 187.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber		95.25 95.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber		34.50 35.50
Franco-Austrian		30. — 30.50
„ Hungarian		29.50 30.50
Nordbahn 1000 fl.		1790 1795
Staatsbahn		302.50 303.50
Leiberg-Gzernewitz-Bahn		137.50 138. —
Ung. Nordostbahn		120.75 121.25
Ung. Ostbahn		39.50 40. —
Siebenbürger Bahn		115.50 116. —
Ungar. Eisenbahnanlehen		101.60 101.80
Rand-Ducaten		5.33 5.34
Defl.-ung. 8 fl.-Goldst.		9.08 9.09
Preuß. Thalerscheine		1.68 1.69
20-Francstüch		9.08 9.09
Silber		105.75 106. —

Gnomon-Chronometer



aus solidem Metall gearbeitet, auch versilbert oder vergoldet, correcte Wiener Zeitangabe garantiert.

Preis pr. St. in solidem Metall oder versilbert fl. 1.50, vergoldet fl. 2 ö. W. Für Verpackung 20 kr. extra.

Aufträge werden gegen Vorauszahlung des Betrages mittels Postanweisung oder gegen Nachnahme prompt effectuirt. — Bestellungen sind zu richten an die

Niederlage der Gnomon-Chronometer.

IX., Nussdorferstrasse 35, Wien.

Pränumerations-Einladung.

Wir beehren uns hiemit, zum Abonnement auf die

„Neuen Tiroler Stimmen“

einzuladen. Die „Tir. Stimmen“ sind das einzige täglich erscheinende conservative Blatt von Tirol; sie stehen ein für die Grundzüge der katholischen Kirche und der österreichischen Rechtspartei. „Jedem sein Recht!“ ist ihr Prinzip, und der alte Wahlpruch Tirols: „Für Gott, Kaiser und Vaterland!“ ist auch die Devise unseres Blattes. Dasselbe kostet (mit Zeitungsstempel und Postverbindung) ganzjährig 13 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 25 kr.

Inserate in den „Neuen Tiroler Stimmen“ finden nicht bloß in Tirol, sondern auch außerhalb des Landes die weiteste Verbreitung.

Innsbruck, 22. Dezember 1875.

Die Administration.

Vorzugs-Preise

bei

Johann Fischer's Nachfolger,

Pressburg, Langegasse Nr. 88.

Kaffee.

	pr. Wt. Pf.
Mocca elegirt	1. — .96
Cuba	1. — 1. —
Perl	1.03
Jamaika	1. — 1. —
Neilgherri	1. — .98
Ceylon feinst	1. — .96
„ fein	1. — .94
„ fein	1. — .90
Portorico	1. — .83
Costaricca	1. — .84
Menado feinst	1.03
„ fein	1. — 1. —
Goldjava	1.08
Java fein	1. — .90
„ mittel	1. — .84
Domingo	1. — .78

Thee.

	pr. 1/2 Kilo
Peccoblüthen superfein	6. — Feinstes und zartestes Aroma.
„ „ „ feinst	5. — Fein und zart.
Mokkathée	5.60 Beste Sorte Caravanthée.
Loong King	4.80 Blüthe des schwarzen Thees.
Kaisow	4. — Frühlings-Samm. von grossen Feinh.
Sansinaky feur	3. — Kräftiger, beliebter Familienthee.
Sonchong Mandarin	5. — { Aromatisch und kräftig.
„ „ „ feinst	4. — { Weniger fein, aber vorzüglich im
„ „ „ „	3. — { Geschmack.
„ „ „ „	2.40 {
Congo Nr. 1	2. — { Gute, empfehlungswerthe Sorten.
„ „ 2	1.20 {
Peking Melange	5. — Neueste und beste Melange.
„ „ „	4. — Vollschmeckend und fein.
„ „ „	3. — Sehr kräftige Sorte.
Theestaub	1. — .80

Rhum.

Ananas-Jamaika-Rhum, sehr alt,	1/1 fl. 2.50
„ „ „	1/2 „ 1.30
„ „ „	1/4 „ 0.70
Jamaika-Rhum, supf.,	1/1 Fl. fl. 2. —
„ „ „	1/2 „ „ 1. —
„ „ „	1/4 „ „ 1. —
Jamaika-Rhum, fest,	1/1 „ „ 1.60
„ „ „	1/2 „ „ 1. —
„ „ „	1/4 „ „ 1.45
Cuba-Rhum Nr. I, per Mass	„ „ 1.60
„ „ „ II, „ „	„ „ 1.20
Demerary-Rhum	„ „ 1. —
Slibowitz 1848er,	1/1 Fl. „ 1.20
„ „ „	1/2 „ „ 1.70

Die Preise verstehen sich ab Pressburg, Packung wird zum Kostenpreis billigst berechnet.

Briefliche Aufträge werden sofort pünktlich effectuirt.

Pressburg, im October 1875.

Johann Fischer's Nachfolger.